

aber von dem Meister gewiß nur gesehen würde, wenn sonstige Mittel nichts fruchten, als ja bei dem Auerkenntniß einer tüchtigen Arbeit seines Lehrlings er gleich sehr theilhaftig sei. Von Seiten der Verwaltung wurde hierauf die Versicherung gegeben, daß sie, ohne schriftliche Erlaubniß des Meisters, kein Lehrlingsstück annehmen würde; überdies müsse vom Meister auch noch bescheinigt sein, daß der Lehrling das Arbeitsstück selbst, ohne sonstige Beihülfe, gefertigt habe, indem es ja von ihrer Seite nicht darauf abgesehen sei, bloß eine Ausstellung zu veranstalten, sondern um mitzuwirken, tüchtige Gehülfen zu erziehen. Aus diesem Grunde werde bei der Beurtheilung der Lehrlingsstücke durch Sachverständige auch durchaus nicht auf die Größe oder auf ein in die Augen fallendes Äußere Rücksicht genommen, sondern nur auf solide, dem Zweck entsprechende Arbeit, woran sich erkennen lasse, daß der Lehrling begriffen habe, worauf es hauptsächlich in seinem Gewerbe ankomme. — — —

### Angeln ein Verbrechen?

Auch mich siehest oft an den Bächen du liegen,  
Wo Müde um Müde mich jämmerlich sticht;  
Ich angle; — das Angeln ist all' mein Vergnügen!  
Nun großt du — und gönnest das fürder mir nicht! —  
Doch, ob sich auch Manche den Mund d'rum zerreißen; —  
Noch schämt' ich mich nimmer ein „Angler“ zu heißen.

Zwar macht' man mir öfters solch' fade Geberden  
Und donnert' mit all' seinem Zorne mich an —  
Doch glaub' ich — ein Lagedieb nimmer zu werden;  
Es angelt manch' rechtlicher biederer Mann! —  
Ich aber — ich angle mit Käse am Eisen —  
Und schäme mich nimmer, ein „Angler“ zu heißen!

Den hab' ich denn oft an den Haken gehangen,  
Und habe beim Angeln gedichtet ein Lied;  
Und habe ein munteres Fischlein gefangen,  
Ein Blümlein gepflückt, das am Ufer geblüht:  
Auf mich nun das Urtheil — nach Recht und Beweisen —  
Den Schimpf — all' uns Angler — Verbrecher zu heißen!!!

Dann aber — dann nenn' ich es sündlich — vermessen —  
Zu fröhnen auch anderem Hang nach Genuß, —  
Dann wage nur Einer, noch Auster zu essen: —  
Verdammt mich der Richter durchdachter Beschluß!!! —  
Denn eh' ich lebendig ein Thier will verspeisen —  
Da möcht' ich doch lieber ein „Angler“ noch heißen!

F. Blumenthal.

### Leipziger Stadttheater.

Der Wildschütz, oder: Die Stimme der Natur,  
komische Oper in drei Aufzügen, nach einem Lustspiel von Koberber  
frei bearbeitet. Musik von G. A. Lortzing.

Selten war das Publicum so heiter und freundlich gestimmt,  
als bei der Aufführung von Lortzings Wildschütz. Es  
trafen aber auch mit besonderem Glück alle die notwendigen  
Bedingungen zusammen, welche dies Resultat hervorbringen  
mußten. Zuerst ist das Sujet der Oper an sich von echt komi-  
scher Wirkung und gehört, wenn gleich nicht zu den sittlichsten,  
doch unstrittig zu den besten Erfindungen Koberbers. Dann aber  
hat Lortzing verstanden, mit richtigem Tacte und musikalischem  
Blicke sich dies Sujet für die Oper zurecht zu legen, fallen zu  
lassen, was für den Componisten undrausbar und heraus zu  
heben, was musikalischen Effect hervorzubringen im Stande ist.  
In angenehmer Abwechslung von Duetten, Terzetten, Arien,  
Ensemblestücken und Chören bewegt sich die Handlung leicht,  
gefällig und rasch vorwärts, die Charaktere der Personen sind  
durch den Text hübsch und passlich skizzirt und die Situationen  
werden gewandt und mit Bühnenkenntniß aneinander gereiht

und vorübergeführt. Zu diesen in Deutschland ausnehmend sel-  
tenen Vorzügen eines Textes gesellt sich aber nun auch noch  
eine in ihrer Art vortreffliche, charakteristische Musik, deren  
Grundton liebenswürdige Heiterkeit, gutmüthig schalkhafter Humor  
und leichter graziöser Scherz ist. Man fühlt es bei jedem Tone  
so recht heraus, daß der Componist, als er schrieb, nur aus Lust und  
Behagen an der Sache selbst arbeitete, daß es ihm lediglich darum zu  
thun war, das auszudrücken, was sein Herz bewegte, sein Ge-  
müth erfüllte, und dadurch wird das ganze Werk von einem  
Hauche so edler Anspruchslosigkeit, so schöner Bescheidenheit des  
echten Talents übergossen, daß der wahrhafte Werth desselben  
durch diese Färbung gerade erst recht hervortritt. Welch eine  
schöne, freundlich anregende Lustigkeit durchweht von der ersten  
Note der Ouverture bis zur letzten des Stückes die ganze Oper!  
Alle Augenblicke steckt ein kleiner, allerliebster Kobold aus dem  
melodischen Gesange oder den Tönen der begleitenden Instrumente  
sein ironisches Gesicht hervor, lacht unser Gemüth mit scurriler  
Physiognomie an und verschwindet augenblicklich unter graziösem  
Nicken wieder, um andere Empfindungen nicht zu beeinträch-  
tigen! Welch eine Masse leichter, echt komischer und musikalisch  
witziger Gedanken, Pointen und Einfälle werden gleichsam spie-  
lend, scheinbar absichtslos, aber doch wohl überlegt und richtig  
berechnet, in der Instrumentation hingeworfen, und doch wie  
klar, wie verständlich, wie einfach und natürlich ist Alles ge-  
dacht, empfunden und ausgeführt. Neben dem graziösen Muth-  
willen des Scherzes und der angenehmen Ausgelassenheit des  
Spaßes fehlt aber auch die tiefere, edlere Empfindung nicht, die  
ihren Ausdruck in der Baronin Freimann und dem Ba-  
ron von Kronthal findet. Aber wie richtig bemessen ist dieser  
Ausdruck! Ueberall herrscht in der Musik auf bemerkenswerthe  
Weise das gesellschaftliche Element, die Grundfarbe der Oper,  
vor; nichts wird zu schwer, zu tragisch, zu wichtig genommen,  
sondern der Ernst des Gefühls nur in soweit zur Geltung ge-  
bracht, daß er die Wirkung der Oper harmonisch abrunden und  
vollenden kann, und über all' diesen verschiedenen Schwingungen,  
diesem Hin- und Herwogen der Gefühle und Empfindungen ist  
eine so erfreuliche Grazie verbreitet, alle die mannichfaltigen  
Nuancen von den edlen Naturen der höheren gesellschaftlichen  
Welt bis zu der ans Carrikire streifenden Dorfschuljugend hin  
sind mit so vieler Feinheit und Wahrheit behandelt, daß sich  
Lortzings Arbeit an das Beste anreicht, was die deutsche Oper  
im Fache des musikalischen Lustspiels besitzt. Um so bedauer-  
licher ist es, daß der Componist seinen bisherigen Wirkungskreis  
bei der hiesigen Bühne verläßt, der ihm ohnstrittig die nächste  
und beste Veranlassung gegeben haben würde, das Publicum mit  
neuen Werken in dem so wenig bebauten, so selten von begabten  
Geistern betretenen Fache echt deutscher komischer Musik zu be-  
schenken. Möge er dazu in der neuen Stellung, die ihn uns  
hier in Leipzig erhält, Muße und Gelegenheit finden, damit er  
den Ruf seines Namens, der bereits eine deutsche Geltung ge-  
funden, von hier aus immer mehr und immer fester begründen  
könne. Auch die Darstellung dieser Oper war eine gänzlich be-  
friedigende. Jede Rolle, bis zu der kleinsten herab, wurde ver-  
ständlich, klar, mit Lust und Liebe und Raschheit gegeben. Man  
fühlte es sämmtlichen Mitwirkenden so recht an, wie alle von  
Wohlwollen, Achtung und Liebe für den bald scheidenden Com-  
ponisten erfüllt waren, und wie sich Jeder bemühte, diese Ge-  
fühle dadurch auszudrücken, daß er seine Partie nach Kräften  
und Mitteln möglichst ausstattete und durchführte. So kam  
es denn, daß die Oper so glatt, so rund, so leicht gespielt wurde,  
daß sie nur einen befriedigenden Eindruck hervorbringen konnte.  
Herr Kindermann (Graf v. Eberbach) sang vortrefflich  
und spielte mit vielem Humor und großer Lust, so daß jede seiner  
Nummern rauschenden Applaus erhielt. Ein Gleiches kann man  
von Herrn Widemann (Baron Kronthal), der Frau Eicke  
(Gräfin) und der Frau Günther-Bachmann (Baroness  
v. Freimann) sagen, die sämmtlich sehr brav in Spiel und  
Gesang waren. Herr Berthold (Maculus) gab seine Rolle  
so trefflich, mit so vieler Liebe und solchem Erfolge, daß er im